

Bericht des Schiedsrichterobmanns

Es ist ein wenig wie „Und täglich grüßt das Murmeltier“.

Vor zwei Jahren habe ich das Amt des Schiedsrichterobmanns von Michael Niggeloh übernommen. Wie ich bereits im Bericht zur letztjährigen Mitgliederversammlung konstatiert habe, ist das Schiedsrichterniveau in Berlin im Bundesvergleich auf einer Spitzenreiterposition – in Bezug auf die Kontinuität im Leistungsbereich sogar ungeschlagen.

Die Erfolge, die Berliner Schiedsrichter im zurückliegenden Jahr erreicht haben, sind beachtlich. An anderer Stelle wurde darüber berichtet. Das hilft aber leider sehr wenig, wenn man sich die wöchentliche Realität auf unseren Plätzen und Hallen anguckt.

Es gibt eine geringe Zahl von ausgebildeten Schiedsrichtern, die mit hohem Engagement und Einsatz versuchen, möglichst viele Spiele der weiterführenden Altersklassen abzudecken. Die Zahl derjenigen Hockeyspielerinnen und Hockeyspieler, die sich für einen Schiedsrichterlehrgang anmelden, ist nicht nur weiterhin viel zu gering, sondern im Trend sogar rückläufig.

Das hat sicherlich viele Ursachen. Von der Rolle und dem Ansehen des Schiedsrichters im Sport allgemein über die leider regelmäßigen Beschimpfungen – grade von jungen Schiedsrichtern – durch Zuschauer bis hin zu allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklungen in Bezug auf ehrenamtlichen Tätigkeiten.

In vielen Gesprächen mit vielen Vereinsvertretern wurde mir immer wieder versichert, dass man sich der „Wichtigkeit“ der Schiedsrichter bewusst ist und man gemeinsame Anstrengungen unternehmen muss, deren Zahl zu steigern. In dieser theoretischen Betrachtung ist regelmäßig ein Konsens zu erzielen.

Ganz anders sieht es aber dann aus, wenn es um die praktische Umsetzung geht. So verlieren sich die guten Ideen und die zugesagte Initiative dann meistens im luftleeren Raum.

Es ist mir durchaus bewusst, dass in der täglichen Vereins- und Vorstandsarbeit die Aufgaben- und Organisationsfülle einen sehr hohen Aufwand bedarf. Daraus resultiert auch, dass die Trainersuche, der „Kampf“ um Hallenzeiten sicherlich Vorrang vor der Schiedsrichterausbildung hat. Das ist verständlich und auch richtig so.

Es bleibt für mich allerdings weiterhin vollkommen unverständlich, mit welcher Ignoranz das Schiedsrichterwesen seitens einiger Vereine betrachtet wird.

Niemand kann ernsthaft erklären, dass ein Verein mit mehreren hundert jugendlichen Mitgliedern nicht ein Mädchen und / oder einen Jungen darunter hat, der sich interessiert, Schiedsrichter zu werden.

Interessant ist dabei auch die „gespaltene Zunge“ einiger Verantwortlichen. So wird keine Gelegenheit ausgelassen, Schiedsrichterleistungen schlechtzureden, über das Schiedsrichterniveau im Allgemeinen – aber viel lieber im Besonderen zu sprechen, oder irrwitzige Gedanken darüber zu äußern, was „der Verband“ denn alles machen müsste. Auf die Gegenfrage, was er oder sie denn selbst für einen Beitrag leiste, bleibt die Antwort dann meist offen...

Fraglich ist insbesondere, wie Schiedsrichtergewinnung im Verein funktionieren soll, wenn es keine Person gibt, die dafür verantwortlich ist.

Aus dem letzten Jahr bleibt mir eine Situation sicherlich besonders in Erinnerung: Als ich im Januar als Schiedsrichterkoordinator bei der Ostdeutschen Meisterschaft der Mädchen A in Güstrow war, fiel ein Berliner Elternteil sehr deutlich auf, in dem es einen 16-jährigen Schiedsrichter mit primitivster Fäkalsprache belegte. Auch das Betreten des Spielfeldes – womöglich um der eigenen Unsportlichkeit noch einen größeren Raum zu verschaffen – war wie selbstverständlich.

Wer mich kennt, weiß, dass ich es habe mir nicht nehmen lassen, mit diesem Herren unmittelbar ein persönliches Gespräch zu führen. Die Reaktion, hat allerdings auch mich verblüfft: „Is‘ mir doch scheißegal. Wenn der einen Fuß nicht pfeift, dann muss er damit leben. Wozu wird der Typ dann Schiedsrichter, wenn man ihn nicht beleidigen darf. Ich bin nicht asozial – der Idiot da ist es.“

Ich will sehr deutlich sagen, dass solche extremen Entgleisungen gottseidank eher die Ausnahme als der Regelfall sind. Es zeigt aber leider auch – welch Geistes Kind einige „Begleiter“ unserer schönen Sportart sind.

Die beste Möglichkeit, auch solchen Extremen zu entgegnen, ist aber so einfach: größtmögliche Präsenz von jungen Schiedsrichtern aus allen Vereinen auf unseren Plätzen und in unseren Hallen. Ich denke, kein Elternteil käme auf die Idee, eine potenzielle Freundin oder einen Freund seines eigenen Kindes derart zu attackieren.

Und dafür hoffe ich auf eine breite Unterstützung – und zwar nicht nur in Worten, sondern in Taten! Für die Beratung stehen mein Ausschuss und ich auch weiterhin zur Verfügung.

In diesem Sinne:

Malik Schulze
Schiedsrichterobmann BHV